

Bedeutung, Sprechakte und Texte

Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums,
Gent 1978
Band 2

Herausgegeben von Willy Vandeweghe
und Marc Van de Velde

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1979



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Linguistisches Kolloquium <13, 1978, Gand>:

Akten des 13. [Dreizehnten] Linguistischen Kolloquiums : Gent 1978 / hrsg. von
Willy Vandeweghe u. Marc van de Velde. – Tübingen : Niemeyer.

(Linguistische Arbeiten ; ...)

Bd. 1 hrsg. von Marc van de Velde u. Willy Vandeweghe.

NE: Vandeweghe, Willy [Hrsg.] ; Velde, Marc van de [Hrsg.]

Bd. 2 → Bedeutung, Sprechakte und Texte

Bedeutung, Sprechakte und Texte / hrsg. von Willy Vandeweghe u. Marc van de
Velde. – Tübingen : Niemeyer, 1979.

(Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums ; Bd. 2) (Linguistische Arbeiten; 77)

ISBN 3-484-10343-4

NE: Vandeweghe, Willy [Hrsg.]

ISBN 3-484- 10343-4 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1979

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es
auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege
zu vervielfältigen. Printed in Germany

ÜBER DAS ABGIESSEN VON REIS

Ein Kommunikationsbedarfselement und Möglichkeiten seiner
Deckung

Reinhard Fiehler

1. Aufgabenstellung

Jede Kooperation besitzt einen bestimmten Kommunikationsbedarf, und dieser Kommunikationsbedarf muß von den Beteiligten - durch Äußerungen - gedeckt werden, wenn die Kooperation gelingen soll. D.h. kooperative Praxis erfordert Kommunikation, sie muß kommunikativ organisiert werden.

Jede Kooperation läßt sich analytisch aufgliedern in vier Phasen: (1) die Konstitution des Teilnehmerkreises, (2) die Bildung einer identischen Zielvorstellung (die in der Kooperation durch die Beteiligten realisiert werden soll), (3) die Planung der Ausführung und (4) die Ausführung. Die Phasen wiederum können sich aus mehreren Sequenzen zusammensetzen. In diesen Sequenzen bzw. Phasen nun fallen einzelne Elemente des Kommunikationsbedarfs an und müssen befriedigt werden, damit die Kooperation weitergeführt werden kann.

Bei einigen Kooperationsformen gehört die Übermittlung der Zielvorstellung, die kooperativ realisiert werden soll, zu ihrem Kommunikationsbedarf. Ersichtlich ist dies ein Element des Kommunikationsbedarfs, das der Phase (2) Bildung der identischen Zielvorstellung zuzurechnen ist: Ein Individuum entwickelt eine Zielvorstellung, die es kooperativ realisieren will, und dieses Ziel muß es eben kommunikativ potentiellen Teilnehmern vermitteln, damit sie an seiner Realisierung mitwirken können.

Untersucht werden soll in diesem Beitrag, wie bei einer bestimmten faktischen Kooperation dieses Kommunikationsbedarfselement gedeckt wird und durch welche anderen Äußerungen es auch hätte gedeckt werden können. Dabei soll erklärt werden, wie es möglich ist, daß diese an der sprachlichen Oberfläche sehr heterogene Klasse von Äußerungen bei der betreffenden Kooperation das gleiche - eben die Übermittlung der Zielvorstellung - leistet, die Äußerungen also funktional äquivalent sind.

Sodann wird untersucht, welche sprachlichen Mittel zur Verfügung stehen müssen, damit diese Klasse funktional äquivalenter Äußerungen gebildet werden kann.

Aufgabenstellung dieses Beitrags ist es also, die Möglichkeiten und Bedingungen der kommunikativen Organisation kooperativer Praxis anhand eines bestimmten Kommunikationsbedarfselements zu untersuchen. Damit illustriert und konkretisiert diese Analyse an einem Beispiel die Kanngießer'sche Hypothese der Sprachfunktionalität¹, die besagt, daß als Folge der gesellschaftlichen Notwendigkeit, kooperative Prozesse zu organisieren, bestimmte Lagen des Kommunikationsbedarfs entstehen, die, damit sie durch Äußerungen befriedigt werden können, die Ausbildung bestimmter sprachlicher Mittel erforderlich machen.

2. Zur Erforderlichkeit der Zielübermittlung bei verschiedenen Kooperationsformen

Nicht bei allen Kooperationsformen ist die Zielübermittlung ein Element des Kommunikationsbedarfs. Einerseits ist sie bei Kooperationen nicht erforderlich, bei denen zwischen den Beteiligten keine symmetrischen sozialen Beziehungen bestehen: Aufgrund der Asymmetrie ist es hier möglich, daß ohne Zielübermittlung lediglich Teiltätigkeiten zugewiesen werden. Andererseits ist sie bei iterativen Kooperationen nicht erforderlich, weil hier als Folge der Wiederholung das Ziel allen Beteiligten aus vorhergehenden Durchführungen der entsprechenden Kooperation bekannt ist.

Hingegen gehört die Zielübermittlung bei Kooperationen mit symmetrischen Beziehungen zwischen den Beteiligten in der Regel zum Kommunikationsbedarf. Sie hat u.a. die Funktion, einem potentiellen Teilnehmer die Kenntnis der (kooperativ zu realisierenden) Zielvorstellung zu vermitteln, damit er eine Entscheidung treffen kann, ob er diese Zielvorstellung übernimmt und sich an ihrer Realisierung beteiligen möchte. Eben diese Tatsache, daß bei symmetrischen Beziehungen jedem Beteiligten diese Entscheidung selbst vorbehalten ist, macht die Zielübermittlung zu einem Element des Kommunikationsbedarfs.

Betrachten wir nun eine Kooperation - unsere Beispielskooperation -, bei der die Zielübermittlung zum Kommunikationsbedarf gehört und dieses Kommunikationsbedarfselement auch - durch die

Äußerung (77) - befriedigt wird. Es handelt sich um eine Minia-turkooperation, die in eine größere Kooperation "Gemeinsam Kochen"² eingelagert ist: G will zusammen mit R den Reis abgießen.

(76) G laut zu R: Reini, kommst du mal?
Du mußt mir helfen.

R kommt in die Küche.

(77) G zu R: Ich will den Reis abgießen.

(78) R zu G: Soll ich?

(79) G zu R: Nein, nimm mal das Sieb.

R hält das Sieb.

G gießt ab.

Die Zielübermittlung ist insbesondere erforderlich, da für G und R keine gemeinsame Wahrnehmungssituation besteht, die eine kommunikationsfreie Alternative ermöglichen würde: R kann aufgrund der Wahrnehmungssituation beispielsweise nicht aus den (beobachteten) Tätigkeiten von G erschließen, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt den Reis abgießen will.

3. Zur Explikation der Begriffe Zielvorstellung und Zielübermittlung

G bildet - in Abhängigkeit von der übergeordneten Kooperation "Gemeinsam Kochen" - eine Zielvorstellung aus, die sie kooperativ realisieren will, d.h. sie vollzieht eine Reihe von Bewußtseinstätigkeiten. Diese Zielvorstellung muß sie nun in eine Äußerung - also eine kommunikative Tätigkeit - umsetzen, oder anders gesagt: sie muß sie mittels einer Äußerung sprachlich abbilden. Diese sprachliche Abbildung versetzt R in die Lage, Bewußtseinstätigkeiten zu vollziehen, deren Resultat eine ähnliche Zielvorstellung bei ihm ist.

Was aber ist jetzt das genauere eine Zielvorstellung und was heißt es, dieses Produkt von Bewußtseinstätigkeit mittels einer Äußerung sprachlich abzubilden?

Zielvorstellungen sind das Resultat einer Bewußtseinstätigkeit - der Antizipation - und somit mentale Phänomene.³ Sie sind Antizipationen nicht-existenter (zukünftiger) Zustände. Aber nicht alle Zustandsantizipationen sind Ziele. Es handelt sich um Zustände, die durch Tätigkeiten realisiert werden sollen. Damit ist zweierlei klar: es handelt sich nicht um Zustände, die ohnehin (ohne daß jemand tätig wird) eintreten, und es sind gewollte

Zustände, d.h. den Zielen liegen bestimmte Bedürfnisse und Interessen zugrunde.

Zwischen dem gegenwärtigen Zustand, den ein Individuum mental repräsentiert, und dem zukünftigen Zustand, den es bewußtseinsmäßig antizipiert, besteht eine Differenz. Faßt man Zustände als Mengen von Zustandselementen auf, so ist diese Differenz beschreibbar als Unterschied dieser Mengen. Mit der Auffassung eines Zustandes als Menge von Zustandselementen ist zugleich eine Möglichkeit gegeben zu beschreiben, wie Antizipationen vorgenommen werden: nämlich durch die Schaffung einer neuen Kombination von Zustandselementen im Bewußtsein, oder anders gesagt: durch das Umbilden einer Menge von Zustandselementen, wobei einzelne Elemente eliminiert, durch andere ersetzt und neue Elemente hinzugefügt werden können. Wird beispielsweise ein Zustand bewußtseinsmäßig repräsentiert, in dem als ein Element ein Topf mit kochendem Reis vorkommt, so kann ein Ziel gebildet, d.h. ein anderer Zustand antizipiert werden, indem dieses Element 'ersetzt' wird durch ein Element "Topf leer und Reis in einem Sieb".

Zielvorstellungen können im Bewußtsein auftreten als Vorstellung des Zielzustandes oder als Vorstellung der zielrealisierenden Tätigkeiten. Diese Tatsache hat Konsequenzen für die sprachliche Abbildung von Zielen.

Ist eine Zielvorstellung gebildet, so muß sie, wenn sie einem anderen Individuum übermittelt werden soll, sprachlich durch eine Äußerung abgebildet werden. Die sprachliche Abbildung besteht in der Abbildung der Elemente des antizipierten Zustandes (wobei in der Regel nur die 'neuen' Elemente abgebildet werden müssen) oder in der Abbildung der zielrealisierenden Tätigkeit(en).

Nicht nur die Zielvorstellung muß relativ präzise sein, sondern auch ihre Abbildung. Stellt sich ein Hörer aufgrund der zielübermittelnden Äußerung ein anderes Ziel vor, so eröffnet dies nicht die Möglichkeit eines sinnvollen Zusammenwirkens.

Im Fall des Beispiels wird nicht der antizipierte Zustand abgebildet, sondern die zielrealisierende Tätigkeit. Nicht nur diese beiden Möglichkeiten, sondern auch die Tatsache, daß in beiden Fällen eine Klasse funktional äquivalenter Äußerungen diese Abbildung leistet, zeigt, daß ein Ziel die zielabbildende Äußerung nicht eindeutig festlegt.

4. Funktionale Äquivalente der zielübermittelnden Äußerung

Funktionale Äquivalente der Äußerung (77) Ich will den Reis abgießen. sind beispielsweise:⁴

Funktionale Äquivalente, die die zielrealisierende(n) Tätigkeit(en) abbilden

- | | | | |
|-----|---------------------------------------------------|---------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| (1) | Ich muß
möchte
beabsichtige,
habe vor, | den Reis
das Reiswasser | { abgießen.
ausschütten
abschütten
abspülen
abschrecken |
| (2) | (Reis) abgießen. | | |
| (3) | Es ist notwendig,
erforderlich | den Reis abzugießen. | |
| (4) | Der Reis soll
muß
kann
müßte
sollte | abgegossen werden. | |
| (5) | Wir wollen den Reis abgießen.
müssen
können | | |
| | Laß uns | | |
| (6) | (Los du Hund)
(Sei so nett) | Hilf mir mal den Reis abgießen. | |
| (7) | Ich kann den Reis nicht alleine abgießen. | | |
| (8) | Muß ich den Reis auch noch alleine abgießen? | | |

Funktionale Äquivalente, die den antizipierten Zustand abbilden

- (9) Der Reis muß ins Sieb.
kann auf den Tisch.
soll

Funktionale Äquivalente, die weder Zielzustand noch die zielrealisierende Tätigkeit abbilden, aber die Möglichkeit eröffnen, diese zu erschließen

- (10) Der Reis ist fertig.
gar
weich
so weit
- (11) (Der) Reis.
- (12) [(a) Auf den Topf weisende Geste
(b) Den Topf abgießbereit vom Herd nehmen]

- (13) (a) Halt mal das Sieb. [G nimmt den Reistopf]
 [G nimmt das Sieb] Gieß mal den Reis ab.
 (b) Willst du das Sieb halten oder soll ich es?

5. Zur Erklärung der funktionalen Äquivalenz dieser Äußerungen
 Im folgenden soll erklärt werden, wie es möglich ist, daß (1) -
 (13) funktionale Äquivalente zu (77) sind, d.h. es soll geklärt
 werden, wie sie die Zielübermittlung gewährleisten. Für diese
 Erklärung müssen wir ansatzweise die Kette der Bewußtseinstätig-
 keiten rekonstruieren, die G vollzieht, bevor sie (76) äußert.
 Wie diese Kette auch immer faktisch genau ausgesehen haben mag,
 sie muß mindestens fünf Glieder/Zwischenresultate enthalten:

- (A): Der Reis ist fertig. (Repräsentation des gegenwärtigen Zustandes (Ist-Zustand))
 (B): Der Reis muß ins Sieb. (Antizipation des zukünftigen Zu-
standes (Soll-Zustand))
 (C): Ich will den Reis abgießen. (Antizipation der zielreali-
sierenden Tätigkeit)
 (D): Ich kann es nicht alleine tun. (Entschluß zur koopera-
tiven Realisierung des Ziels)
 (E): Jemand - R - muß mir helfen. (Planung des Teilnehmer-
kreises der Kooperation)

Resultat der Kette (A) - (E) ist die Äußerung (76), wobei (76)
 (D) und (E) im wesentlichen (für R erkennbar) enthält. (76)
 stellt die Sequenz "Kontaktieren der potentiellen Teilnehmer"
 der Phase (1) Konstitution des Teilnehmerkreises dar. Durch
 sein Kommen signalisiert R seine grundsätzliche Kooperationsbe-
 reitschaft, obwohl er das Ziel der Kooperation noch nicht kennt.

In dieser Situation könnte G alle fünf Zwischenresultate ih-
 rer Bewußtseinstätigkeiten sprachlich abbilden, etwa mit folgen-
 der Äußerung: "Der Reis ist fertig. Er muß ins Sieb. Ich will
 ihn abgießen, kann es aber nicht alleine tun. Du mußt mir hel-
 fen." Dies ist sozusagen das 'größtmögliche' funktionale Äqui-
 valent zu (77). Diese Äußerung würde bei R keinerlei Erschlie-
 bungsleistungen erfordern. Jede weniger umfassende Wiedergabe
 dieser Kette erfordert, daß R Teile erschließen muß, und beruht
 damit auf einer bestimmten Hypothese von G über R's Fähigkeiten
 zur Erschließung und sein Wissen.

Faktisch bildet G aber nicht (A) - (E) ab.⁵ Mit ihrer Äuße-

rung (77) gibt sie lediglich (C) wieder: Sie übermittelt nur die zielrealisierende Tätigkeit. Sie setzt damit voraus, daß R (A) und (B) aus (C) erschließen kann. Geht man also davon aus, daß G an diesem Punkt der Kooperation nur die zielrealisierende Tätigkeit übermitteln will, so stellt man bei einer Durchsicht der funktionalen Äquivalente fest, daß unter dieser Voraussetzung nur (1) - (5) funktionale Äquivalente in einem engeren Sinne sind, weil nur bei ihnen die zielrealisierende Tätigkeit 'rein' abgebildet wird.

Auch die Fälle (6) - (8) bilden (C) ab, sie bilden aber zugleich mehr ab: (6) enthält zusätzlich - sprachlich explizit - (E), (7) und (8) enthalten (D). (8) und die Klammer in (6) zeigen, daß außer der zielrealisierenden Tätigkeit auch noch ganz andere Komponenten - hier: die soziale Beziehung - (sozusagen nebenbei) in einem funktionalen Äquivalent thematisiert werden können.

Statt (C) bzw. (C) + Komponenten der anderen Glieder abzubilden, könnte G auch (B) abbilden, also den antizipierten Zustand. Dies erfordert dann, daß R (A) und (C) erschließt. Insofern ist auch (9), das (B) abbildet, funktionales Äquivalent.

Ferner ist denkbar, daß G (A) abbildet, was erfordert, daß R (B) und (C) erschließt. Dieser Fall ergibt die funktionalen Äquivalente (10) und (11), wobei (11) als elliptische Form von (10) interpretiert werden kann, mit der R auf ein Element des Ist-Zustandes hingewiesen wird.

(12a) ist ein gestensprachliches - also nichtverbales - Äquivalent zu (11). (12b) ist demgegenüber expliziter: Es handelt sich um eine Tätigkeit, die - da R sie wahrnehmen kann - mit kommunikativer Funktion eingesetzt wird und R zur Erschließung von (C) veranlassen soll. (12b) springt - wie auch (13) - in die nächste Phase der Kooperation: die Planung der Ausführung. Dabei stellen (12b) und (13a) auf der einen Seite - hier wird R von der Entscheidung über die Tätigkeitsverteilung ausgeschlossen - und (13b) auf der anderen Seite verschiedene Formen der Planung der Tätigkeitsverteilung dar. In diesen Fällen (12b) - (13b) wird von der Kette (A) - (E) nichts abgebildet; sie ist zur Gänze von R zu erschließen.

Bei allen funktionalen Äquivalenten ist also (B) - der anti-

zierte Zustand - oder (C) - die zielrealisierende Tätigkeit - entweder sprachlich explizit abgebildet oder erschließbar. Damit ist in allen Fällen die Zielübermittlung - direkt oder indirekt - kommunikativ gewährleistet, die ihrerseits bei dieser Kooperationsform die Voraussetzung für die Weiterführung der Kooperation nach der Äußerung (76) ist.

Dieses höchst simple Beispiel zeigt hoffentlich in aller Deutlichkeit, wie komplex das Problem der Deckung eines Kommunikationsbedarfselements in der Kooperationspraxis gelöst werden kann und welche Vielfalt von Alternativen an diesem Punkt der Kooperation möglich ist. Es zeigt ferner, daß die bedarfsdeckende kommunikative Tätigkeit nur die Spitze eines 'Eisbergs' von Bewußtseinstätigkeiten ist, von Bewußtseinstätigkeiten, die auf der Grundlage von Annahmen über das Wissen der anderen Beteiligten vollzogen werden. Und es zeigt letztlich, wie automatisiert diese Bewußtseinstätigkeiten (in Form von Schlüssen, Entscheidungen etc.) sein müssen, da sie uns kaum mehr ins Bewußtsein kommen, wenn wir kooperieren.

6. Erforderliche sprachliche Mittel zur Bildung der funktionalen Äquivalente im engeren Sinne

Nach der Erklärung der funktionalen Äquivalente im weiteren Sinne soll nun auf die funktionalen Äquivalente im engeren Sinne eingegangen werden.

Faktisch wählt G zur Zielübermittlung die 'reine' Abbildung der zielrealisierenden Tätigkeit, sie gibt also (C) wieder. Äquivalent hierfür sind (1) - (5). Welche sprachlichen Mittel müssen nun zur Verfügung stehen, damit dies durch eine Äußerung geleistet werden kann?

Folgende vier Ausdrucksmöglichkeiten müssen zur Abbildung einer antizipierten zielrealisierenden Tätigkeit gegeben sein:

1. Möglichkeit zur Referenz auf eine Tätigkeit
2. Möglichkeit zur Referenz auf das Objekt der Tätigkeit
3. Möglichkeit zu indizieren, daß es sich um eine geplante, zukünftige Tätigkeit handelt
4. Möglichkeit zur Referenz auf den/die Tätigkeitsausführenden

Für unseren bestimmten Fall stehen zur Befriedigung dieser Erfordernisse bestimmte sprachliche Konventionen⁶ zur Verfügung.

Z.B. kann zur Referenz auf die infragestehende Tätigkeit die Bedeutungskonvention "abgießen" benutzt werden. Es bestehen allerdings auch Bezeichnungsalternativen. Als Indikator für die Geplantheit bzw. Zukünftigkeit der Tätigkeit stehen das Tempus-system, Zeitadverbien oder auch - vermittelt über Schlußprozeß - (verschiedene) Modalverben bzw. eine Konstruktion wie "Es ist notwendig, daß ..." zur Verfügung.

Wie (2) - (4) zeigen, ist es nicht notwendig, alle Ausdruckserfordernisse sprachlich zu realisieren. Eine elliptische Minimalfassung ist (2), bei der nur die Tätigkeit (und das Tätigkeitsobjekt) abgebildet wird. Die fehlenden Teile können erschlossen werden.

Zur Bildung der verschiedenen funktionalen Äquivalente sind durchaus unterschiedliche Konventionen erforderlich. (1) - (5) stimmen aber darin überein, daß sie alle unter Verwendung z.B. der Benennungskonventionen "Reis" und "abgießen" für das Tätigkeitsobjekt und die Tätigkeit gebildet wurden.

Wie die Tatsache, daß (77) faktisch geäußert wird, zeigt, verfügt G über entsprechende sprachliche Mittel bzw. Bedeutungskonventionen, um das Kommunikationsbedarfselement "Zielübermittlung" durch eine Äußerung decken zu können. Das Problem der Dekkung stellt sich also für sie dar als Auswahl geeigneter Konventionen aus dem Konventionensystem, über das sie verfügt. Sind die sprachlichen Mittel bzw. Konventionen nicht hinreichend, um den Bedarf decken zu können, so müßten entsprechende Mittel erst ausgebildet, eingeführt und konventionalisiert werden.⁷

Mit der Thematisierung der erforderlichen Konventionen ist der Durchgang durch das funktionalistische Schema

(FS) Kooperation \rightarrow Kommunikationsbedarf \rightarrow Äußerungen \leftrightarrow

Sprachliche Mittel/Konventionen

abgeschlossen. Für ein Kooperationssegment und das entsprechende Kommunikationsbedarfselement haben wir damit das funktionalistische Schema exemplifiziert und bis auf die Ebene konkreter Äußerungen und der ihnen zugrundeliegenden Konventionen verfolgt.

Wie die Analyse zeigt, sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Gliedern des Schemas keineswegs deterministisch. Im Gegenteil, sie sind komplexer, als man es auf den ersten Blick vermuten möchte.

Anmerkungen

- 1 Cf. beispielsweise KANNGIESSER, Siegfried: "Spracherklärungen und Sprachbeschreibungen". WUNDERLICH, Dieter (ed.) (1976): Wissenschaftstheorie der Linguistik. Kronberg: Athenäum: 106-160. Speziell: 131.
- 2 Cf. für die vollständige Wiedergabe der Kooperation "Gemeinsam Kochen" : BRÜNNER, Gisela / FIEHLER, Reinhard: "Gemeinsam Kochen. Rekonstruktion der kommunikativen und praktischen Tätigkeiten beim kooperativen Kochen einer Paella." CONTE, Maria-Elisabeth / GIACALONE RAMAT, Anna / RAMAT, Paolo (eds.) (1978): Sprache im Kontext. Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums. Pavia 1977. Bd.2. Tübingen: Niemeyer: 151-153.
- 3 Als solche sind sie Gegenstand der Psychologie, die mir verzeihen möge, daß ich auf ihrem Gebiet dilettiere. Die folgenden Aussagen erheben nicht den Anspruch, den empirischen Prozeß der Zielbildung und -übermittlung zu beschreiben.
- 4 Die hier angegebenen funktionalen Äquivalente wurden intuitiv auf der Grundlage der eigenen Kooperationsfähigkeit und kommunikativen Kompetenz gewonnen.
Ich erhebe nicht den Anspruch, alle funktional äquivalenten Äußerungen, die in dieser Situation möglich sind (d.h. alle Äußerungen, die den Fortgang dieser Kooperation ermöglichen), erfaßt zu haben. Dies ist auch sicher nicht der Fall, da jederzeit Minimalvariationen möglich sind. Dennoch scheint es mir höchst wahrscheinlich, daß es sich um eine endliche Menge handelt.
- 5 Sie braucht dies - zumindest in Hinblick auf (D) und (E) - auch nicht zu tun, weil (D) und (E) - wie gesagt - in (76) "Du mußt mir helfen." schon ausgedrückt sind.
- 6 Ich verwende den Konventionsbegriff im Sinne von KUMMER, Werner (1975): Grundlagen der Texttheorie. Reinbek: Rowohlt.
- 7 In diesem Zusammenhang wäre das Problem der Sprachentwicklung bzw. Sprachveränderung zu thematisieren.